



1 Einführung: Sterben auf Wunsch – gibt es das?

Definition – was ist Sterbehilfe?

In den letzten Jahren häufen sich die öffentlichen Debatten zum Thema „Sterbehilfe“. Oft ist es nicht einfach, die vielfältigen Verknüpfungen zu entwirren. „Sterbehilfe“ ist ein schillernder Begriff, der ganz unterschiedliche Inhalte transportieren kann.

Im eigentlichen, wörtlichen Sinn kann man Sterbehilfe als Beistand und Unterstützung im Sterbeprozess verstehen, als mitfühlende Sterbebegleitung. Diese Art von mitmenschlicher Hilfe ist in der Geschichte der Menschheit von jeher selbstverständlich und liebevoll erbracht worden. Die sterbenden Angehörigen wurden zu allen Zeiten und in den meisten Kulturen im Kreis der Familie versorgt, gepflegt und bis unmittelbar an die Schwelle des Todes begleitet. Diese tröstende Hilfe wünschen sich wohl bis heute die meisten Menschen, wenn sie an ihren eigenen Tod denken. Erst in den letzten Jahrzehnten haben sich aufgrund der rasanten Entwicklung der modernen Medizin Möglich-

keiten ergeben, mit medizinischen Mitteln in den Sterbevorgang einzugreifen. Man muss heutzutage das Sterben nicht mehr hinnehmen, man kann es beschleunigen oder sogar provozieren.

Wo aber verläuft die Grenze zum Selbstmord, zum Mord?

Das Motiv zur Sterbehilfe ist in den meisten Fällen ein tiefes Mitgefühl mit schwer kranken, hilflosen oder an unerträglichen (körperlichen oder seelischen) Schmerzen leidenden Menschen. Nicht selten bitten auch die betroffenen Menschen selbst ihre Angehörigen oder Ärzte um irgendeine Hilfe, die ihre Qualen verkürzen kann. Wenn sie könnten, würden sie voller Verzweiflung Selbstmord begehen – doch dazu reicht die körperliche Kraft nicht mehr aus.

Was also ist Sterbehilfe? Gibt es das wirklich – Sterben auf Wunsch?

Man kann drei grundsätzliche Bedeutungen unterscheiden:

1. *Passive Sterbehilfe*: Verzicht auf therapeutische Maßnahmen (z. B. Medikamente, Beatmung, künstliche Ernährung), die den Sterbevorgang hinauszögern
2. *Indirekte Sterbehilfe*: Anwendung von Medikamenten zur intensiven Schmerztherapie, selbst wenn diese Maßnahmen möglicherweise zu einer geringen Verkürzung des Sterbeprozesses führen können
3. *Aktive oder direkte Sterbehilfe*: aktives Ausführen von Tätigkeiten, die den Sterbevorgang herbeiführen oder einleiten

Parallel dazu rücken auch zwei unterschiedliche Gruppen von Menschen in den Blickpunkt:

1. Einerseits wird von „Sterbehilfe“ (Hilfe im Sterben) gesprochen im Zusammenhang mit der Situation unheilbar todkranker Menschen, die bereits an der Schwelle des Todes stehen und bei denen eine Besserung des Gesundheitszustandes aus menschlicher Sicht ausgeschlossen ist.
2. Andererseits kommt auch im Blick auf die Lebenssituation schwer beeinträchtigter Menschen (z. B. Patienten mit Locked-in-Syndrom⁶, Menschen im Wachkoma⁷, Demenzpatienten) häufig die Sterbehilfe (Hilfe zum Sterben) ins Gespräch.

⁶ Das Locked-in-Syndrom bezeichnet einen Zustand, bei dem der Betroffene (durch Unfall oder Krankheit) vollständig gelähmt ist und weder durch Sprache noch durch Bewegungen mit seiner Umwelt kommunizieren kann. Er ist allerdings bei Bewusstsein, kann hören und verstehen. Durch vertikale Augenbewegungen ist ein Locked-in-Patient in der Lage, einen Computer zu bedienen („Augensteuerung“); damit wird eine Kommunikation möglich. Das Überleben des Patienten ist nur durch intensivmedizinische Maßnahmen wie Beatmung und künstliche Ernährung möglich.

⁷ Wachkoma (Fachbegriff: „apallisches Syndrom“): Durch eine schwere Schädigung des Gehirns fällt die Funktion des Großhirns komplett aus; Hirnstamm- und Rückenmarksfunktionen bleiben weitestgehend erhalten. Die betroffenen Patienten können nicht mit ihrer Umwelt kommunizieren und sind höchstwahrscheinlich nicht bei Bewusstsein; grundlegende Körperfunktionen (Kreislauf, Verdauung, evtl. Atmung) sind nicht betroffen.

Außerdem gibt es zwei weitere Sichtweisen, die den gleichen Begriff „Sterbehilfe“ für sich in Anspruch nehmen:

1. *Assistierter Suizid* (Selbstmord mit der Hilfe eines anderen Menschen): Ein Mensch beschließt aufgrund einer für ihn unerträglichen Situation, sein Leben selbst auszulöschen. Da er dazu körperlich nicht mehr in der Lage ist, bittet er einen anderen Menschen um Hilfe. Dies kann beispielsweise das Beschaffen und/oder Bereitstellen von Gift oder einem tödlich wirkenden Medikament sein. Mitunter wird dazu die Hilfe von sogenannten Sterbehilfe-Organisationen (vorzugsweise in der Schweiz, wo diese „Hilfe“ nicht strafbar ist) in Anspruch genommen.
2. *Tötung auf Verlangen*: Ein Patient erwartet (in der Regel von einem Arzt) das aktive Verabreichen einer tödlichen Medikamentendosis. Diese Praxis ist in Deutschland verboten, aber beispielsweise in Belgien und in den Niederlanden bereits legal.

Ganz gleich, aus welchem Blickwinkel man das Thema „Sterbehilfe“ betrachtet – immer ist eine ethisch-moralische Beurteilung notwendig. Niemand kann in dieser Hinsicht neutral bleiben. Gleichgültigkeit gegenüber dieser Fragestellung offenbart lediglich, dass man sich mit wesentlichen Fragen des Menschseins noch nicht auseinandergesetzt hat: Was ist das Leben? Was ist der Tod? Welchen Stellenwert hat Gott in meinem Leben?

Von Anfang an muss eines klargestellt werden: Das „Sterben auf Wunsch“ und nach dem Willen des Menschen gehört definitiv nicht zu den Freiheiten, die Gott den Menschen zugesteht! Wer sich als Christ mit den Fragen im Grenzbereich zwischen Leben und Tod beschäftigt, darf die „Leitplanken“ Gottes nicht außer Acht lassen.

Die Politik bemüht sich mehr und mehr um eine einheitliche und klar geregelte Sicht der Sterbehilfe, in den Medien ist der Widerhall enorm, und zahlreiche Kommentare zeigen eine erschreckende Unbekümmertheit. Immer wieder drehen sich die Diskussionen um Begriffe wie „Selbstbestimmung“, „Lebensqualität“ und „Menschenwürde“.

Doch hat ein Mensch wirklich das Recht, über den Zeitpunkt und die Art des eigenen Todes zu entscheiden? Hat ein Angehöriger oder ein Arzt wirklich das Recht, den tatsächlichen oder vermutlichen Todeswunsch eines anderen Menschen zu unterstützen?

Alle diese Fragen münden letztendlich in die Frage nach einem allgemeingültigen Maßstab ein: Wer entscheidet, was richtig und was falsch ist?

Als Christen haben wir diesen allgemeingültigen Maßstab: das Wort Gottes, die Bibel. Gott allein entscheidet, was richtig und was falsch ist – und wir können seine göttliche Beurteilung aus der Bibel herauslesen.

Das Menschenbild als Fundament der Ethik

Das biblisch-christliche Menschenbild sieht den Menschen als Geschöpf und Ebenbild Gottes, dessen Leben und Sterben in der Hand des allmächtigen Schöpfers liegen. Dieses „traditionelle“, christlich geprägte Menschenbild steht jedoch im Widerstreit mit dem „modernen“ humanistischen Menschenbild, das den Menschen – losgelöst von Gott – nur aus sich selbst heraus verstehen will. Im gesellschaftlichen Kontext wird immer deutlicher, dass die biblische Sicht des Menschen mehr und mehr abgelehnt und von einem „toleranten“ Atheismus beziehungsweise Agnostizismus verdrängt und abgelöst wird.

Während das Wort Gottes menschliches Leid, Krankheit und Tod als von Gott zugelassene Herausforderungen des Lebens begreift, die einen Menschen zu geistlichem Wachstum und zur Reife führen können, behauptet der Mensch ohne Gottesbindung nicht selten kurzerhand, Leiden und Schwäche seien grundsätzlich nicht mit der Würde des Menschen vereinbar. Ist Leiden im Sterben heutzutage wirklich unzumutbar? Mit welcher Berechtigung mischt der Mensch sich ein?

Die neue und allgemein verbreitete Beliebigkeit der postmodernen Ethik fragt in erster Linie: Was hilft mir? Was ist für mich richtig? Im Zusammenhang mit dem Tod fällt häufig das Stichwort „Patientenautonomie“: Ich selbst entscheide, wie und/oder wann ich sterbe. Diese Autonomie wird

als selbstverständliches Recht, als neuer absoluter Wert betrachtet, als Garant für die Menschenwürde.

Ist denn nur ein „selbstbestimmtes“ Sterben ein „menschenwürdiges“ Sterben? Wer definiert, wie man „richtig“ stirbt?

Die Würde des Menschen stammt unmittelbar von Gott; denn er, der Schöpfer, verleiht seinem Geschöpf die unveräußerliche Würde. Doch Gott als Schöpfer und Erhalter des Lebens ist für viele Zeitgenossen nicht mehr als ein schönes Märchen ... Der moderne Mensch bastelt sich sein Weltbild lieber ohne Gott. In der Konsequenz bedeutet das: Auch die Menschenwürde will sich abkoppeln von der Souveränität Gottes. Der moderne Mensch will nicht zur „Marionette“ Gottes – oder eines nicht näher definierten Schicksals – werden!

Nicht nur die eigene Persönlichkeit, sondern auch das jeweilige Menschenbild entscheidet, welche persönlichen Entscheidungen ich treffe.

Wer bei allen Lebensentscheidungen auf dem Fundament der Bibel steht und sich im Leben und im Tod vor Gott verantwortlich weiß, kann sich vermutlich gelassener mit allen Spielarten der medizinischen Hilfe auseinandersetzen als ein Mensch, der eine mögliche Entscheidungsgrundlage nur in sich selbst zu finden meint.